Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 32

Illustration: Schulmeister in den Ferien
Autor: Rickenbach, Louis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tea-Room

Ein kleines Mädel, halb noch ein Kind,
Halbnackt, à la Mode gekleidet,
Rümpft kraus das Näschen und spricht blasiert:
„Die Männer sind längst mir verleidet,
Ich werfe mich jetzt auf Freundinnen nur,
Mit Freunden ist doch nichts zu wollen,
Im Weib allein liegt die höchste Kultur,
Da schöpfe ich aus dem Vollen."

Eine Halbweltdame, schon voll erblüht,
Mitts drin in den besten Jahren,
Spricht leise auf ihre Gefährtin ein,
Die noch nicht ganz welterfahren:
„Kaltschnauzig nimmt man die Männer stets,
Selbst darfst du dich nimmer verlieben,
Und zuckt dir das Herz auch in heißer Qual,
Nur immer eiskalt geblieben!"

Ein altes verblühtes Mädel spricht
Zur Freundin, zur hübschen, jungen:
„Ich rate dir Kindchen, sei nicht zu klug,
Das ist schon so mancher mißlungen.
Und kommt dir einer und 's Herze pocht,
So komm ihm getrost entgegen,
Und frag nicht nach Geld und frag nicht nach Gut,
Das Glück blüht auf steinigen Wegen."

Und neben mir saß ein fröhliches Kind,
Das horchte mit mir und lauschte,
Wie alles von rechts und alles von links
Von Flirt und Liebe nur plauschte.
Und leise schob sich ihr Händchen in
Meine derben, gewaltigen Pranken,
Und ich — ich küßte den kirschroten Mund,
— Natürlich nur in Gedanken. —

Fränzchen

Schulmeister in den Ferien

Rickenbach

„Ein Paradies! — Nach den Ferien muß mir die ganze Klasse einen Aufsatz über diese Gegend schreiben!"

Die Schreibmaschin

Als er um 10 Uhr auf einem Schleichwege das Dorf verlassen will, rennt ihm plötzlich der Spezereihändler nach. Müller, der bei ihm Schulden hat, fürchtet ein scharfes Rencontre. Er versucht, in Sätzen zu entfliehen. Er stolpert und fällt. Der Händler ist neben ihm. Er erzählt ihm mit stoßendem Atem, es habe ein Herr Prell eine Schreibmaschine für ihn abgegeben, da er, Müller, es so gewünscht. Herr Prell setze jedes Vertrauen in Herrn Müller, Herr Müller sei ein vornehmer und reicher Gentleman, sonst würde er nicht in Monti wohnen. Er habe nun die Maschine ins Haus bringen lassen, ihm, dem guten, dem besten Kunden. Eine Mahnung zur Zahlung, natürlich — Müller ist nicht so dumm, man kann Schuldner auch durch Güte zum Zahlen nötigen.

Er wagt sich nicht heim.

Die Maschine verfolgt ihn wie ein Gespenst.

Der Hunger nach dem Hafermusreste treibt ihn schließlich. —

Da steht sie, die Maschine, das kleine Wunder mit Stechwalze und Normaltastatur.

Müller hebt den Deckel.

Müller schreibt zehn Zeilen.

Müller ist verloren. Er wird es nicht mehr wagen, die Maschine aus den Fingern zu geben. Er schreibt Feuilleton, stundenlang. Er schreibt in derselben Nacht, daß er die Maschine behalte. Es war ja doch Fatum. Drum hatte sich Prell nicht vertreiben lassen.

Da meldet sich ein Gichtbrüchiger aus dem ersten Stock. „Wenn Sie mit der Maschine hier schreiben wollen, so kann ich Sie nicht länger hier dulden. Sie sind ohnehin die Miete vom vorigen Monate noch schuldig. Ich dulde unbedingt keine Schreibmaschine im Hause."

Müller blickt ihn mit fragenden Augen an.

Wieder ein Telephon.

Sein Lehrmeister im Autofahren meldet sich. Er braucht einen Chauffeur für seinen Benzinlieferungswagen.

Müller besinnt sich einen Abend, einen Morgen; doch es geschieht nichts. Keine Spinne mit fünf Beinen.

Am folgenden Morgen fährt er auf holprigem Lastwagen und auf holpriger Straße Benzinfässer zu den Kunden, für lumpige 150 Franken. Davon bezahlt er 50 Franken als erste Rate an die Maschine.

Er wagt es nicht mehr, sie aus den Fingern zu geben. Er fürchtet für seine Nerven und für seinen Verstand.

E. B.

Am Heidenstein

Rings schweigt der Hain der heilig' alten Pinien,
In grauer Stummheit ragt der Opferstein,
Der Efeu rankt gleich züngelnden Erynien
In grüne Fänge die Erinn'rung ein.
Ein Pfauenaug' nippt an den Blutglycinien,
Die Natter lauert auf den Biß im Moos,
Der Sonn'strahl kerbt die Ringe ihrer Linien,
Ein morscher Oelzweig fällt mir in den Schoß.
Ich denk' des letzten Kusses bei Virginien
In der Osteria, der stillen, in Sorrent,
Und fühl' noch, wie von ihrem Schlag, dem kühnien,
Mein Stockzahn schmerzt, und meine Wange brennt.

M. A. Ballas